

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 3 (1916)  
**Heft:** 2  
  
**Rubrik:** Chronik

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

insel in der gegebenen Form noch nicht klar zum Ausdruck kommt.

Es sind dann noch eine Menge Einzelfragen, die jede besonders, soll der Bau gelingen, gelöst werden muß. So ist vor allem die Grundrißposition des Warenhauses ein wesentlicher Punkt, der selbst bei prämierten Projekten „Hie guet Züri“ und auch „Schön Zürich“ durchaus nicht glücklich erledigt ist; sodann die Eingangs- und Schaufensterverhältnisse des Warenhauses, die Verbindung der Wehranlage mit dem Baukörper. Ungeduldig aber kommt man immer wieder auf die Hauptfrage zurück: in welcher Richtung liegt die Lösung, die der Situation am besten gerecht wird, die diese eigenartige Barriere zwischen den Flußufern zu etwas Selbstverständlichem gestaltet, die das Stadtbild von Zürich zu vertiefen, zu bereichern vermag. Ein Blick auf die beigegebenen Perspektiven, welche den Blick stromabwärts zeigen, verleitet leicht dazu, ein Projekt wie „Leonhardslauben“ oder „Hie guet Züri“ in die erste Linie zu stellen: Der Blick wird festgehalten durch eine große Masse, den Warenhausbau, die rechts und links durch niedrigere Bauten nicht uneben an die beidseitigen Uferbauten herangeführt zu werden scheint. Diese niedrigen Bauten lassen auch die Möglichkeit zu, daß die Hänge mit ihren Häusern, Bäumen und Türmen in das Bild treten. Ein Blick auf die Situation, noch überzeugender aber eine Begehung der Örtlichkeit zeigt uns, daß die großen Straßenbreiten, die umgebenden großen Bauten, Bahnhof, Kaspar-Escherhaus, Amtshäuser, Hotels einen Maßstab in sich tragen, neben dem all diese fleißigen Arbeiten doch zu klein gedacht sind und in Wirklichkeit nicht werden bestehen können. Rechnet man noch dazu, daß über kurz oder lang die alten Bauten auf beiden Uferseiten flußauf- und abwärts in wenigen Jahren durch neue Bauten von großen Umrissen ersetzt sein werden, so wird sich

eine stark aufgeteilte Überbauung des Papierwerdes nicht mehr behaupten können. Auch das subtilste Abwägen von hoher und niedriger Bebauung, das schönste Verschmelzen der beiden ungleichwertigen Baukörper, die präziöseste Überlegung von Durchblicken und Überschneidungen wird das Bauwerk nicht retten können.

Die Situation will uns viel einfacher erscheinen, als sie sich in den mannigfachen Projekten darstellt: Die Bebauung steigt von den beidseitigen Höhen herunter um sich am Flusse zu begegnen, über den sich flache, kaum betonte Brücken spannen. Die Kontur, die von den bekrönenden Bauten der Universität und dem Polytechnikum über die Hänge herunterführt, ist am Flußlauf jäh unterbrochen. Die unscheinbaren Brücken vermögen nicht die gewaltigen Uferbauten miteinander zu verbinden. In der Nähe des Bahnhofes nun drängt sich an beiden Ufern die Bebauung, schon lange hat sie die Ufer überflutet und vom Flusse Besitz genommen, willkürlich, von Zufall und Notdurft geführt. Wird nun an Stelle dieses Gerümpels ein neuer Bau aufgeführt, so wird er ganz selbstverständlich sich gleichmäßig und schön gegliedert von Ufer zu Ufer spannen zwischen beiden Brücken. An der tiefsten Stelle des Talquerschnittes liegend, wird er nicht über die von der Höhe herabsteigende Umrißlinie hinauspringen, sondern eine große, tief liegende Horizontale darstellen. Die Gesimshöhe dieses „Verbindungsbaues“ mag 10–12 Meter betragen, an der Stelle, wo er die Insel überspannt, mag ihm noch ein eingerücktes Geschoß aufgesetzt sein. Dieser Bau, der die Ufer miteinander verbindet, muß zugleich den Raum der Stromgasse zerteilen. Und diese deutliche Begrenzung des Flußlaufes nach oben und unten ist nichts anderes als das auf eine klare Form gebrachte Bild des verstellten und verbauten Flusses.

---

## ♦ CHRONIK ♦ CHRONIQUE ♦

---

**Schaffhausen. Realschulhausneubau auf dem Emmersberg.** Die Ausführung desselben wurde 1913 auf Grund des preisgekrönten Projektes des Architekten Gottfried Bachmann den Architekten G. Bachmann und Jakob Stamm in Schaffhausen übertragen. Infolge des Krieges kam im Januar 1916 eine Volksabstimmung durch Initiativbegehren zustande mit dem Resultat, auf keine Wiedererwägung einzutreten und die Erstellung eines kleineren Schulhausneubaues im Zentrum der Stadt zu verwerfen. Die Einwohnergemeinde beschloß die Ausführung zu verschieben bis zur Wiederkehr normaler Zeiten. t.

**Aarau. Abbruch des alten Kaufhauses.** In der

letzten Einwohnerversammlung wurde der Ankauf des alten Kaufhauses beschlossen; dasselbe soll niedergelegt und zweckmäßig neu aufgebaut werden. Zur Erlangung geeigneter Fassadenpläne soll eine Konkurrenz unter den Aarauer Architekten waltend, da ein Vorprojekt der städt. Bauverwaltung bereits vorliegt. Der Neubau soll enthalten die Räumlichkeiten der Filialpost sowie städtische Bureaux und solche für Private. s.

**Gebensdorf. Konfirmationsaal-Anbau.** Die reformierte Kirchgemeinde Gebensdorf ließ durch den Architekten B. S. A. Paul Siegwart in Aarau einen Saal für Gemeinde- und Unterrichtszwecke als Anbau an ein vorhandenes Ökonomiegebäude erstellen. Das Gebäude, das ländlichen Verhältnissen in allen Teilen gerecht wird, ist seit Neujahr 1916 in Betrieb genommen worden.

**Biel. Erweiterungsbauten des kant. Technikums.** Zur Erlangung von Entwürfen soll demnächst ein Wettbewerb unter bernischen und im Kanton Bern niedergelassenen Architekten veranstaltet werden. s.

**Luzern. Das Verwaltungsgebäude der Schweiz. Unfallversicherung,** für welches s. Z. eine Konkurrenz unter den schweizerischen Architekten veranstaltet wurde, wobei die Gebr. Pfister, Arch. B. S. A. in Zürich, den I. Preis errangen, ist in der ersten Hälfte Januar durch die genannte Firma fertig gestellt worden.

Am Sonntag, den 16. Januar, war die öffentliche Besichtigung, von welcher das Luzerner Volk in überraschend ausgiebiger Weise Gebrauch machte.

Das behäbige, schlicht gegliederte Gebäude mit seinem mächtigen, stolzen Turm fügt sich mit vorgelagerten Terrassen sehr gut dem Gebäude der Fluhmatte an. Im Stadtbilde wirkt die massige Turmkuppel, in starkem Kontrast stehend zu den dominierenden feinen schlanken Türmen der Stiftskirche, als angenehme, geschlossene Silhouette.

Der Hauptzugang führt von der Fluhmattstraße in der Turmaxe in das auf Straßenhöhe gelegene Untergeschoß-Vestibül, welches in seiner imposanten Sandsteinarchitektur und weißem dekorativen Gewölbe einen ansprechenden, behaglichen Eindruck macht. Über wenige Stufen gelangt man rechts in den großen, hellen Ausstellungsraum für Unfallverhütungs-Einrichtungen. Linker Hand führt uns die Haupttreppe zu den Bureaux-Etagen, die im Hochparterre die Generalagentur Luzern, im I., II. und den übrigen Räumen vom Parterre die Zentralverwaltung aufnehmen. Im III. Stock des mächtigen Turmes ist der Verwaltungsratsaal untergebracht, auf welcher Höhe die ebenfalls im Turmkörper gelegene, dem mit Rasen bedeckten Hof zugekehrte Haupttreppe endet.

Die Korridore, die um den erwähnten Rechteck-Hof führen, wirken in ihrer schlichten Farbgebung und milden Beleuchtung äußerst angenehm. Die großen Arbeitsräume sind sehr einfach, die kleinern bessern Bureaux, in gestreiften, satten Tapeten und gebeiztem Tannenholzwerk, wohnlich durchgeführt. Die Direktionsbureaux weisen schlichtes Täfer in poliertem Kirschbaumholz auf, in welchem Material auch die Möblierung sachgemäß, gediegen erstellt ist. Einen vorzüglichen Eindruck hinterlassen die beiden Kommissions-Sitzungszimmer, welche mit der in warmen Farben breit gestreiften Tapete, kräftig gefrierten Inlaid-Böden, schlichten weißen Decken und mächtigen, ovalen Sitzungstischen mit darüber hängenden Alabasterleuchtern eine monumentale Wirkung ergeben. Im Repräsentationsraum, dem großen Verwaltungsratsaal, sind Wände und Decke ganz in poliertem Nußbaum durchgeführt. Auf die reichgegliederte Wandfläche stützt sich die großzügige Kassettendecke, von welcher eine Anzahl feiner Kristallbeleuchtungskörper ihr Licht spenden. Die Möblierungsanlage, in gleichem Holzwerk wie Täfer, ist in übersichtlicher Weise auf entsprechenden Bodenerhebungen gediegen durchgeführt. In dieser feinen Materialeinheit, den schönen Verhältnissen seiner Architektur, macht der Raum einen äußerst würdevollen Eindruck.

Nach einem Rundgang in diesem stolzen Bauwerk kann den Behörden, den genannten Architekten, sowie dem Schiedsgericht, das das Kind aus der Taufe gehoben hat, vollste Anerkennung ausgesprochen werden. Das wohlgelungene eidgenössische Bauwerk wird auch kulturell seinen wohltuenden Einfluß ausüben. m.

**Basel. Kunstmuseum.** Am 27. Januar hat der Große Rat durch Beschluß den vom Regierungsrat zum

Neubau eines Kunstmuseums auf der Schützenmatte beehrten Kredit im Betrage von rund 2 $\frac{1}{2}$  Mill. Franken, wovon eine Million durch private Zeichnungen gedeckt sind, bewilligt. Dieser Beschluß in so schwerer Zeit verdient rückhaltlose Anerkennung, um so mehr, als von keiner Seite ein Rückweisungsantrag gestellt wurde.

Es sei daran erinnert, daß bei dem im Winter 1913/14 ausgeschriebenen schweizerischen Wettbewerb die beiden Basler Architekten E. Fäsch † und H. Bernoulli (Basler Baugesellschaft) im gleichen Range als Sieger hervorgingen. Bei einem zweiten, engeren Wettbewerb unter den beiden Genannten siegte der Entwurf Bernoulli endgültig, und es wurde danach die Basler Baugesellschaft vom Regierungsrat mit der weiteren Ausarbeitung der Pläne beauftragt. Eine Opposition im Großen Rat gegen das Projekt Bernoulli zugunsten des Projektes Fäsch hatte keinen Erfolg, und eine vorgeschlagene dritte Konkurrenz wurde vom Rat abgelehnt. Das dem Kreditbegehren vom 27. Januar zugrunde gelegte Projekt Bernoulli wurde von Professor Dr. Th. Fischer begutachtet. Der Grundriß des Gebäudes ist im wesentlichen gleich geblieben wie im ersten Wettbewerbsentwurf, dagegen wurde der Architekt leider veranlaßt, die ursprüngliche, besonders reizvolle Lage im Park aufzugeben und das Gebäude näher an den Spalenring zu stellen. Professor Dr. Fischer hat in seinem Gutachten diese Änderung sehr bedauert, und auch im Großen Rat wurde gegen dieselbe Stellung genommen, und dem Regierungsrat Auftrag erteilt, „das vorliegende Projekt bezüglich der Lage im Park und der museumstechnischen Anforderungen“ nochmals zu prüfen. Damit ist dem Architekten glücklicherweise die Möglichkeit gegeben, auf sein ursprüngliches reizvolles Projekt zurückzukommen. m.

**Zürich, Kirche Fluntern.** Die Kirchgemeinde Fluntern hat nunmehr Herrn Prof. Dr. K. Moser in Zürich den Bauauftrag erteilt, nachdem die Bauaufgabe durch einen engeren Wettbewerb unter den beiden, anlässlich des ersten öffentlichen Wettbewerbes mit 2. Preisen hervorgegangenen Verfassern, den Architekten Pestalozzi & Schucan und Prof. Moser, eine nochmalige Abklärung erfahren hat.

**Stadt Zürich.** Im den letzten Monaten wurden innerhalb des Gebietes der Stadt Zürich einige größere, wichtige öffentliche und private Gebäude eingeweiht bzw. dem Betriebe übergeben. Wir erwähnen:

Schulhausneubau mit Turnhalle im Letten Zürich 6. Erbauer: Architekten B. S. A. Gebr. Bräm, Zürich.

Land- und forstwirtschaftliches Institut der eidgenössischen Technischen Hochschule. Erbauer: Architekt Prof. Dr. G. Gull, Zürich. (Dargestellt im „Werk“, Januarheft 1916.)

Kantonale Blinden- und Taubstummenanstalt, Zürich 2. Erbauer: Hochbauamt des Kantons Zürich, Kantonsbaumeister Fietz.

Bank- und Geschäftshausneubau Leu & Co., Zürich 1, Bahnhofstraße, im Anschluß an den von den gleichen Architekten erbauten „Peterhof“, Paradeplatz. Erbauer: Architekten B. S. A. Gebr. Pfister, Zürich.

**Zürich. Bau einer dritten Turnhalle für die Kantonsschule.** Das von Professor Moser am Heimplatz in Zürich erbaute Kunsthauseinbauprojekt ist im Anschluß an die beiden Turnhallen eine solche dritte zu erstellen. Ein vom kan-

tonalen Hochbauamt zu diesem Zwecke ausgearbeitetes Bauprojekt wurde seinerzeit schon anlässlich der Kreditgenehmigung im zürcherischen Kantonsrat beanstandet, und nunmehr nach Aufstellung des Baugespanns wird die Gefahr der Verstümmelung der schönen Bauanlage nicht nur von Fachleuten, sondern, wie in erfreulicher Weise zu konstatieren ist, ganz besonders in Laienkreisen erkannt. Laut der „N. Z. Z.“ vom 25. Januar 1916 hat sich die vom zürcherischen Regierungsrat eingesetzte Heimatschutzkommission einstimmig gegen das Projekt ausgesprochen, ebenso hat die Bauverwaltung der Stadt Zürich aus ästhetischen Gründen dagegen Einsprache erhoben.

Die Erstellung des Kantonsschulgebäudes mit der ersten Turnhalle an bevorzugter, prächtiger Lage geht zurück in die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Das gegen den Heimplatz zu fallende Terrain wurde von dem Erbauer in durchaus richtiger Weise ausgenützt, so daß eine künstlerische Baugruppe entstand, deren Gesamteindruck durch Baumpflanzungen in der Folge noch erhöht wurde. Nachdem Ende der neunziger Jahre die zweite Turnhalle, als Pendant zur ersten, erstellt worden ist, gilt es nunmehr quasi den Schlußstein in die Baugruppe durch Erbauung der dritten Turnhalle zu legen.

Nach dem vorliegenden Bauprojekt ist das neue Gebäude als Verbindungsbau zwischen die beiden bestehenden Turnhallen in Form eines Doppel **H** gestellt, nach dem Heimplatz zu einen Hof freilassend. Diese Disposition hat nicht nur die nachteilige Ausnützung des vorhandenen wertvollen Terrains zur Folge, sie läßt besonders deutlich Schwächen in ästhetischer Hinsicht erkennen.

Unschwer ist diesen angedeuteten Mängeln zu begegnen. Vor allem muß die neue Turnhalle, sofern sie überhaupt zwischen die beiden Turnhallen gestellt werden soll, an die Straße in die Fluchte der bestehenden Turnhallen gerückt werden, so daß mit Einschluß der beiden Stirnfassaden der letzteren eine lange Front bzw. Fassadenwand entsteht, der eine einheitliche Durchbildung zugrunde gelegt werden soll. Die Vorzüge, die sich dadurch ergeben, sind in die Augen springend. Der Platz erhält den notwendigen architektonischen Rahmen.

Noch besser erscheint die Lösung, wenn die neue Turnhalle mit Verwendung bzw. Inanspruchnahme der älteren Turnhalle (deren Umbau ebenfalls vorgesehen ist und nach rückwärts leicht vergrößert werden könnte), seitlich gestellt und die übrigen Räume an die neuere Turnhalle angegliedert werden, so daß ein Eingang zum Turnhof in der Achse der Bauanlage entsteht, genügend groß, um diesen mit dem dahinter hochstehenden, dominierenden Schulgebäude auch vom Heimplatz aus überblicken zu können. Dadurch wird nicht nur eine Steigerung des Gesamteindruckes erzielt, sondern es wird, was dem Verfasser weit wichtiger erscheint, der anzuerkennenden Grundidee des Erbauers der Bauanlage nachgelebt und die Beziehung der letzteren zum Heimplatz in künstlerischer Weise wiederhergestellt beziehungsweise beibehalten.

Die vorstehend skizzierte Bauangelegenheit ist, wenn auch kleinern Umfanges, eine durchaus interessante Aufgabe auf dem Gebiete des Städtebaues. Bei deren Durchführung kommen jedoch in erster Linie die rein künstlerischen Erwägungen in Betracht, ja, diese dominieren bei der Aufstellung des Projektes so sehr, daß selbst daran festzuhalten ist, sollten diese gegenüber einer andern Lösung Mehrkosten oder sonstige Unannehmlichkeiten nach sich ziehen.

An die Besprechung sei die Hoffnung geknüpft, es möge der zuständigen Baubehörde gelingen, ein Ausführungsprojekt in Vorschlag zu bringen, das sich den örtlichen Verhältnissen anpaßt und die Forderungen des Städtebaues in allen Teilen berücksichtigt.

## ♦ WETTBEWERBE ♦ CONCOURS ♦

**Kollegiengebäude der Universität Basel.** Bis zum 1. Februar 1916 sind 77 Entwürfe eingegangen. Diese Zahl kann sich noch erhöhen durch solche Projekte, welche von Schweizer Architekten im Auslande eingeleitet werden.

Das Preisgericht wird voraussichtlich anfangs März zur Beurteilung der eingegangenen Entwürfe zusammentreten.

**Pfrundhaus Glarus.** Zum angesetzten Termin, 31. Januar, sind 163 Projekte eingelaufen.

## ♦♦♦♦ B. S. A. ♦♦ S. W. B. ♦♦♦♦

### ORTSGRUPPE ZÜRICH DES B. S. A.

**Januar-Monatsversammlung.** Donnerstag, den 20. Januar 1916, abends 8 Uhr, im Zunfthaus z. Safran.

Da keine geschäftlichen Traktanden zur Behandlung vorlagen, konnte der für den heutigen Abend gewonnene Referent, Herr Oskar Mertens, Gartenarchitekt, sofort mit seinem Vortrag über: „Der moderne Wohngarten“ beginnen. Die klaren Ausführungen des Redners, begleitet mit prächtigen, zum größten Teil farbigen Lichtbildern, geben wir im Nachstehenden zusammenfassend wieder.

Während die Gärten des vorigen Jahrhunderts ganz aus ästhetischen Ursachen entstanden sind, ist in der Moderne plötzlich der Mensch mit seinen Wohn- und Lebensbedürfnissen in das Zentrum der Gartenaufgabe getreten. Viele nötige Alltagszwecke, wie Gemüse, Obst, Wirtschaftshof, Spielplatz, etc. müssen berücksichtigt werden, und erst nach deren Lösung dürfen rein künstlerische Fragen den weiteren Ausbau bestimmen. Durch all dies tritt der Garten in klaren Gegensatz zur Natur. Nur ein streng gefügter Grundriß kann die verschiedenartigen Zweckansprüche zu einem guten Ganzen vereinigen. Symmetrie, als ein Ausdrucksmittel strengster, reinsten Kunst, darf nur mit großer Vorsicht an entsprechend richtigem Platz angewandt werden; in kleinen, einfachen Verhältnissen ist sie ganz deplaciert. Innerhalb des architektonischen Rahmens von Raum- und Flächengliederung muß die Pflanze in ihrer ungezwungenen Naturform zum Wort kommen. Damit sie aber in ihrer Stellung und in ihrem Wuchs mit der Allgemeinidee harmoniere, braucht es einen feinfühlenden, alle Vegetationsbedürfnisse kennenden Gestalter.

♦♦♦♦  
**Einladung zu einem VORTRAGS-ABEND**  
gemeinschaftlich mit dem Zürcherischen Ing. und Arch.-Verein, den 23. Februar 1916, abends 8 Uhr, im Zunfthaus z. Schmiedstube.

Vortrag des Hrn. Prof. Dr. Karl Moser über: „Weinbrenner und Zentralbau“. Der Vorstand.

Redaktion: H. Herter - Genf, Rue de l'Université, 5

**Kunstaussstellung Wepf, Schwabe & Co., Basel.**  
Die Februarausstellung bringt Radierungen, Graphik und Pastelle von Ed. Vallet.